



kreis & quer

So, bei Frauen ist es also „müsig“, wenn sie zu ihren grauen Haaren stehen. Und bei Männern angeblich normal. (Eine Spötterin könnte sagen „so sie überhaupt noch welche haben“.)

Ein früherer Chef musste nicht erst auf die Graustufe warten, um seinen Friseur ausgiebig zu beschäftigen. Ihm passten seine roten Haare nicht. Da er Vollbart trug, saß er außerdem noch jeden dritten Tag beim Bartfärben. Anschließend wollte man ihm im Büro immer einen Stift für die Augenbrauen leihen, damit sie nicht so abstechen.

Auch graue Haare passen in aller Regel zum restlichen Gesicht. Mit fünfzig hat man keine makellos

Silberglanz

glatte Haut mehr. Warum sollten also die Haare aussehen, als sei das Welpenalter kaum vorbei? Zugegeben, beim einen fängt das Ergrauen früher an, beim anderen später. Aber es sind ja schließlich auch nicht alle Leute groß und schlank.

Die große Schwester hat jetzt aufgehört zu färben („immer diese Chemiepampe auf dem Kopf“), ein wunderschön silberner Schopf ist erschienen. Hoffentlich schaut der eigene einmal auch so aus. Der Plan ist, ihm beim Sich-Entwickeln zuzusehen. Wer jahrzehntelang färbt und dann urplötzlich weiß ist, an dem laufen auf der Straße aus Versehen die eigenen Freunde vorbei.

Ergrauen beginnt mit einzelnen weißen Haaren. Außer bei Udo Walz. Der findet dunkle Haare mit sporadisch grauen darin „schrecklich ungepflegt“. – Sollte man als Friseur nicht wissen, dass das, womit man die Haare wäscht, Shampoo heißt und nicht Farbe? –map–

Heute im Landkreis

Kalenderblatt Seite 14
Veranstaltungen Seite 14

Adventskalender-Tür 11:

Christian Spieß sorgt mit seiner Stiftung für strahlende Kinderaugen 15



Geiselhöring:

Viele Besucher kamen zum Christkindmarkt am neuen Standort 19



Bei Fragen zur Zeitungszustellung:
Telefon 09421/940-6400

Der direkte Draht zur Redaktion:
Telefon 09421/940-4620
Telefax 09421/940-4609
landkreis@straubinger-tagblatt.de



An der neuen Hungerstein-Erklärungstafel (von links): Bauhofleiter Thomas Schwarz, Geschäftsleitender Beamter Christoph Paukner, sein Vorgänger Günther Britzl, Hungerstein-„Vater“ Hermann Mayer, Bürgermeister Franz Schedlbauer, Irlbachs Bürgermeister Peter Bauer, Thomas Kortmann vom Wasserwirtschaftsamt und Tafel-Gestalter Franz-Xaver Six.

Foto: Andrea Prechtl

Die Hungerstein-Geschichte zum Nachlesen

Felsen im August 2018 markiert – Jetzt steht eine Erklärungstafel auf dem Donaudamm

Pfelling. Der Pfellinger Hungerstein hat jetzt eine erklärende Tafel: Am Dienstag stellte sie der Bogener Bürgermeister Franz Schedlbauer vor. Den Stein selbst freilich bekam beim Termin niemand zu sehen. „Der liegt grad einen halben Meter unter Wasser“, teilte Hungerstein-„Vater“ Hermann Mayer mit.

Nur im Jahr 2018, in dem der Stein mit der Zahl und der Niedrigwasser-Linie markiert wurde, hatte er auch noch ein zweites Mal herausgespitzt. Beim Niedrigwasser im August 2019 aber war er laut Mayer immer noch 20 Zentimeter hoch überflutet. – Dank der Tafel wissen Spaziergänger und Radfahrer nun, wo der gravierte Stein liegt, auch wenn man ihn nicht sieht.

Einst der Anzeiger für eine kommende Hungersnot

Außerdem erläutert die Tafel, die – konzipiert von Franz-Xaver Six – vom Naturpark Bayerischer Wald gefertigt wurde, was Hungersteine sind. Felsen, die bei extremem Niedrigwasser aus Flüssen auftauchen, waren einst Anzeiger für eine kommende Hungersnot. Früher muss es einen solchen direkt bei Bogen gegeben haben, doch fiel er wohl dem Bau der Umgehungsstraße zum Opfer. 2018 hatte Hermann Mayer die

Idee, einfach einen neuen zu gravieren, bei Pfelling nun, der Felsen ist Teil des Donaurandbruchs.

Der Steinmetz hatte eigentlich gar keine Zeit

Nicht nur der Stein ist am Dienstag nicht zu sehen, auch Steinmetz Willi Kaiser fehlt. Vielleicht steckt er wieder bis über beide Ohren in der Arbeit, so wie im August 2018. Grinsend erinnern sich Hermann Mayer und Günther Britzl, einst Geschäftsleitender Beamter, wie das damals war: „Ned du scho wieder!“, habe der Steinmetz sofort gerufen, gefolgt von: „I nimm nix mehr o!“

Als er dann freilich hörte, um was für eine Aktion es ging, war er sofort dabei. Die Donau allerdings sollte ab dem nächsten Tag wieder steigen. Die Erkenntnis: „Dann mißmaß ma des ja quasi glei macha...“ Gesagt, getan. Kaiser, Mayer, Britzl und Bauhofleiter Thomas Schwarz rückten aus und verwigten per Pressluftmeißel die Wasserstandslinie des 23. August mit der Jahreszahl 2018.

Oft hat Hermann Mayer seitdem Neugierigen schon zeigen oder zumindest beschreiben müssen, wo der Hungerstein zu finden ist. Eine Erklärungstafel müsste halt noch her, fand er – hier wurde Six zu seinem Mitstreiter. Nun steht die Tafel, zusammen mit zwei anderen, eben-

falls neuen, die den Bogenberg und den Donaurandbruch erklären, an dem beliebten Rastplatz auf dem Donaudamm. Aufgestellt hat sie das Team vom Bauhof Bogen.

„Das ist ein Stück Heimat, Kultur, Geschichte“, schwärmt Franz Schedlbauer, der gleich noch auf andere Tafeln auf dem Bogenberg und beim Schöpfwerk verweist. Dank solcher Erklärungstafeln sähen die Donauradwanderer nicht nur die Landschaft, sondern erhielten auch Informationen dazu, bei Pfelling zu den geologischen Hintergründen.

Hungerstein liegt auf Irlbacher Gemeindegebiet

Die bewiesen, dass die Straubinger recht hätten, wenn sie behaupteten, jenseits der Donau „geht da Woid o“, scherzt der Bürgermeister, bevor Hermann Mayer in eine tiefere Erläuterung der „erdgeschichtlich faszinierenden Stelle“ einsteigt und vom Urgebirge Bayerischer Wald, dem Donaurandbruch und der Donau spricht. Beim Termin mit dabei ist auch der Irlbacher Bürgermeister Peter Bauer – liegt der Hungerstein doch auf dem Gebiet seiner Gemeinde. Die politischen Grenzen verlaufen nicht etwa in der Flussmitte, sondern die Donau ist jeweils entweder dem rechten oder dem linken Ufer zugeschlagen. Bei Pfelling

ist es das rechte, also liegt der Stein auf Irlbacher Gebiet. Sozusagen „Eigentümer“ des Hungersteines ist indes der Bund: Ihm gehört die Donau samt Ufern.

Aufgestellt wurden die Tafeln auf dem Damm, für den das Wasserwirtschaftsamt Deggendorf zuständig ist; von diesem ist der Abteilungsleiter des Straubinger Bereichs, Thomas Kortmann, da. Er hat Wasserstands- und Wasserabflussmengengrafiken dabei und landet mit Hermann Mayer sofort in einem Fachgespräch darüber, wie es denn sein kann, dass 1947 der Abfluss geringer, 2018 aber der Pegel niedriger war. Beide erklären es sich schließlich mit Ausbaggerungen oder Veränderungen durch Buhnen und andere bauliche Maßnahmen.

In ein paar Jahren müssen die Tafeln versetzt werden

Wo die Tafeln in ein paar Jahren einmal stehen werden, ist jetzt noch unklar. Im betreffenden Bereich wird sich im Zuge des Donauausbaus und der Hochwasserschutzmaßnahmen der Dammverlauf stark verändern. Auch die Tafeln müssen dann versetzt werden. „Hoffentlich“, sagt Hermann Mayer, „wird dann wieder ein so schöner Platz dafür gefunden.“ –map–

Mehr Bilder und ein Film unter www.idowa.plus



Der Tiefst-Wasserstand im August 2018

Vor allem an Rhein und Elbe ist der Begriff Hungerstein bekannt: Felsen, die bei Extrem-Niedrigwasser aus den Flüssen auftauchen, tragen diesen Namen. War das Wasser so knapp, dass sie zu sehen waren, folgte einst unausweichlich eine Hungersnot.

Sie tragen Wasserstandslinien mit Datumsgravuren, manchmal auch kurze Anmerkungen. Der erst im vergangenen Jahr gravierte Pfellinger Hungerstein, der heuer im Sommer sogar in einem überregional erscheinenden Magazin erwähnt wurde, markiert den Niedrigwasserstand vom 23. August 2018. Der Stein ist ein Felsen des Donaurandbruchs – eine Bruchlinie der Erdkruste zwischen dem Bayerischen Wald und der Donauebene –, zu dessen bekannten sichtbaren Erhebungen der Bogenberg bei Bogen und der Natternberg bei Deggendorf gehören.

Der Pegel Pfelling zeigte am 23. August 2018 nur noch 2,25 Meter

an, die Abflussmenge betrug 145 Kubikmeter pro Sekunde. Ein gewöhnlicher Abfluss liegt bei 456 Kubikmetern pro Sekunde. Beim historischen Niedrigwasserstand 1947 betrug der Abfluss nur 113 Kubikmeter pro Sekunde, der Pegel aber lag bei 2,3 Metern.

Im Jahr 2013, während des großen Juni-Hochwassers, stand über dem Pfellinger Hungerstein eine Wassersäule von mehr als 6,7 Metern Höhe. Der Abfluss damals: mehr als 3100 Kubikmeter in der Sekunde.

Noch einmal zu sehen war der Hungerstein am 21. Oktober 2018, bei einem Wasserstand von 2,31 Metern. –map–



Im August des vorigen Jahres beim Gravieren: Steinmetz Willi Kaiser, Günther Britzl und Hermann Mayer (von links).

Foto: Thomas Schwarz